



**Geschichte der deutschen Kunst von den ersten  
historischen Zeiten bis zur Gegenwart**

**Schweitzer, Hermann**

**Ravensburg, 1905**

h) Die niederrheinischen und westfälischen Meister.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](#)

auch ohne großes Schönheitsgefühl, in der Farbe von leuchtendem Schmelze sind. Die Architektur auf den Bildern hat die Formen der Renaissance. Die 1544 datierte Auferweckung des Lazarus im Ferdinandium ist geringer als die andern Bilder. Der Pusterthaler Andre Haller steht stark unter dem Einflusse der Oberitaliener, namentlich der Paduaner, von ihm ist ein Altar mit vier Heiligen aus dem Jahre 1522 in Innsbruck.

In Wien ist ein tüchtiger Porträtmaler Jakob Seisenegger thätig. Er ist 1505 geboren, erhielt mit 26 Jahren die Stelle eines Hofmalers bei Ferdinand I., 1532 sucht ihn Karl V. mit einem Jahresgehalt von 200 Goldgulden in seinen Dienst zu ziehen, 1567 ist er in Linz gestorben. In einem Gesuche vom Jahre 1535 an Ferdinand I., in welchem er um Zahlung von 628 Gulden rückständigen Lohnes ersucht, zählt er 28 Bilder auf, die er von 1530—1535 für seinen Herrn gemalt habe. Wir ersehen daraus, daß er ein fleißiger, vielbeschäftiger und geschätzter Meister gewesen sein muß, wofür auch spricht, daß er wiederholt von Kaiser Karl V., sein Bildnis zu malen, berufen wurde. Trotz der reichen Thätigkeit sind nur verhältnismäßig wenige Arbeiten von ihm bekannt, in der Ambrascher Sammlung in Wien ist ein Bild Kaiser Ferdinands I. und seiner Gemahlin mit ihren zwei kleinen Söhnen, ein Porträt eines Grafen Christoph Magnus ist im Museum zu Weimar, mehrere sind noch in der Wiener Hofburg. Seine früheren Arbeiten sind fühl und klar in der Farbe, lebendig im Ausdruck, aber mitunter hart in der Zeichnung, später wird er durch die Nachahmung der venezianischen Meister flauer und flüchtiger.

#### h) Die niederrheinischen und westfälischen Meister.

Auch jetzt noch trifft man am Niederrhein einen hervorragend begabten anonymen Meister, der hoch angesehen gewesen sein muß, wie man aus den vornehmsten Auftraggebern schließen kann, und dessen Bilder schon fröhe nach Italien gekommen sind. Nach einem Altarbilde in Köln und einem ganz ähnlichen in München wird er „der Meister des Todes der Maria“ genannt. Er arbeitete im zweiten und dritten Jahrzehnt des XVI. Jahrhunderts; in diese Zeit, von 1512—1525, fallen seine datierten Bilder. Auch er steht stark unter dem Einflusse der niederländischen Maler, ist aber ein tief empfindender, mit großem Schönheitsfinn begabter Meister. In der Art des Quentin Massys verwendet er Formen der italienischen Renaissance auf seinen Werken. Der Meister hat eine große Anzahl von Bildern hinterlassen, man schreibt ihm über sechzig zu, auch glaubt man, daß er in Italien gewesen ist, da seine Bilder besonders zahlreich sich in Genua finden. Seine Entwicklung ist noch nicht ganz klar, nur so viel steht fest, daß er in seinen früheren Bildern ein wärmeres, lebhafteres Kolorit gibt, und auch die Zeichnung äußerst sorgfältig, scharf und fein mit bemerkenswerter Vorliebe für subtileste Detailbehandlung ist, während seine späteren Werke einen kühleren Ton, weichere

Modellierung und ruhigere Komposition zeigen. Auch als Porträtißt hat der Meister sehr tüchtige Arbeiten hinterlassen.

Eines der frühesten Bilder des Meisters muß die heilige Familie im Brüsseler Museum sein. Vor einem Teppich, der zwischen zwei Renaissanceäulen ausgespannt ist, thront die Mutter Anna, sie hat das Christkind, das eben eingeschlafen ist, auf dem Schoße gehabt und hält noch einen Apfel in der Hand, mit dem der kleine Knabe vorher gespielt. Die Madonna nimmt ihr das Kind ab, während der heilige Joseph, der links sitzt, glückselig die liebliche Gruppe betrachtet. Zu den Seiten der Säulen



Fig. 294. Meister des Todes der Maria. Tod der Maria. München, Pinakothek.

sieht man in eine schöne Landschaft. Die Auffassung bei diesem Bilde ist rein menschlich, die Ausführung äußerst fein und sorgfältig.

Auf einem andern Bilde von gleich liebevoller Durchführung in Ince Hall bei Liverpool singen drei Engel das von der Madonna behütete Kind in den Schlaf. Trotz der Engel hat das Ganze auch hier einen rein menschlichen, häuslichen Charakter. Um 1515 muß der kleine Kölner Flügelaltar mit dem Tode der Maria entstanden sein, der ehemals seinen Platz in der Hauskapelle der Familie Hackeney hatte. Einige Jahre später ließ die gleiche Familie ein ganz ähnliches Bild von etwas größerem Formate für die Kirche St. Maria im Kapitol (jetzt in München, Fig. 294) nochmals anfertigen. Auf dem Mittelbilde sehen wir das große, von einem Baldachin überspannte

Bett der Madonna, das die Apostel teils betend, teils in geschäftiger Eile sich bewegend umgeben. Durch eine Thüre rechts, die eine schöne Renaissanceumrahmung hat, tritt verspätet einer der Apostel. Auf den Flügeln sind links die Männer, rechts die Frauen der Familie Hackeney mit ihren Patronen als Stifter in schöner Landschaft knieend dargestellt. In Neapel ist ein kleiner Flügelaltar, der auf dem Mittelbilde in sehr schöner Landschaft Christi Opfertod zeigt. Zwei prachtvolle „Anbetungen der Könige“ sind in Dresden, das gleiche Thema ist nochmals weitaus glänzender auf einem Bilde im S. Donato in Genua von dem Meister behandelt worden. Auf dem einen der Dresdener Bilder ist wahrscheinlich das Selbstporträt des Künstlers.

Das spätest datierte Bild ist ein Flügelaltar von 1524 aus St. Maria in Lyskirchen zu Köln, jetzt im Städelschen Museum zu Frankfurt, mit der Beweinung Christi als Mittelbild und Joseph von Arimathia und Veronika auf den Flügeln. Das Bild hat ein kühles, wenig zusammengestimmtes Kolorit.

Die Bildnisse des Meisters sind in der Komposition ganz einfach und ruhig, das Inkarnat ist von rötllichem Tone. Auch hier erinnert er oft an Quentyn Massys. Eines der besten Bilder ist das Porträt des Kardinals Clefius im Pal. Corsini zu Rom. Als Selbstbildnis gilt der „Mann mit der Nelke“ in der Sammlung des Herrn von Kaufmann in Berlin.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Meister des Todes der Maria ein Niederländer gewesen ist, man identifiziert ihn in der neuern Zeit mit dem Antwerpener Maler Joos (Jodokus) van Cleve, doch sind bis jetzt keine absolut sicheren Beweise hierfür erbracht worden. Als der Lehrer des „Meisters des Todes der Maria“ wird gewöhnlich Jan Joest, zugenannt von Kalkar,



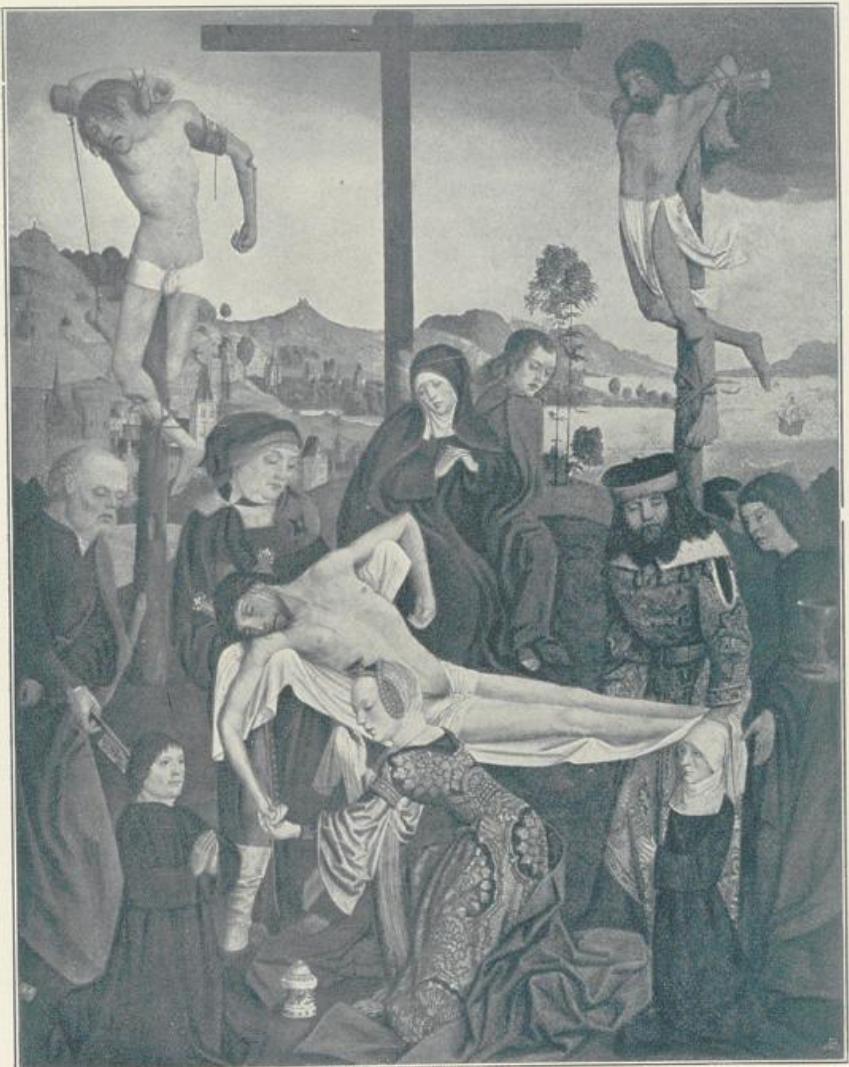
Fig. 295. Anton Woensam. Holzschnitt, Samson und Delila.

der seit 1509 in Haarlem wohnhaft, 1519 auch dort gestorben ist, angesehen. Er malte in den Jahren 1505—1508 für den Hochaltar der Nikolai-Kirche zu Kalkar einundzwanzig Scenen aus dem Leben Christi und der Madonna, von der Verkündigung bis zum Tode der Maria. Der Stil der Bilder hat Ähnlichkeit mit dem der Werke Memlings, die Auffassung ist realistisch, die Farben sind kräftig und von warmem Tone, die Landschaften sind liebevoll durchgeführt, viele Köpfe auf den Bildern sind offenbar Porträts, im ganzen aber fehlte es dem Künstler an schwungvoller Phantasie.

Auch der dritte Meister, Anton Woensam, ist kein geborener Niederländer, sondern kommt um 1510 als fertiger Künstler von Worms nach Köln, wo er dann bis 1541, seinem Todesjahr, arbeitet. Er ist hauptsächlich Enzygraph (Fig. 295) und Buchillustrator, und oft hat er eigenhändig seine Kompositionen in den Holzstock geschnitten. Seine Tafelgemälde sind ziemlich selten, die Zeichnung derselben, wie aus seiner Thätigkeit für den Holzschnitt hervorgeht, verraten eine wohlgeübte, sichere Hand, sind aber auch scharf und derb. Er versteht es gut zu charakterisieren und seinen Gesichtern mannigfachen Ausdruck zu verleihen, aber seine Farbe ist bunt und hart, vom zarten Farbenschmelz der Niederländer und dem rosigen Fleischtone der Kölner hat er nichts, plastisch modelliert er mit grauen Tönen, seine Gewandfarben sind in kräftigen, ungebrochenen Farben gehalten, seine Landschaften sind gegen die lichten Fernen der andern in Köln thätigen Meister dunkel und trübe.

Im erzbischöflichen Museum zu Freising ist seine frühest datierte Arbeit aus dem Jahre 1520, ein Christus am Kreuz mit den Heiligen Helena und Konstantin. Die Flügel zu diesem kleinen Altärchen sind in der Münchener Pinakothek. Ein anderes, größeres Bild, datiert 1529, im Wallraf-Richartz-Museum zu Köln gibt die Gefangennahme Christi. Die beste Arbeit des Meisters ist ein kleiner Flügelaltar in der Sammlung Clavé von Bonhaben zu Köln, mit der heiligen Sippe. Hier sind die Farben leuchtend und klar, die Gruppierung reich und besonders sind die Köpfe gut durchgearbeitet. Den Hintergrund auf den Flügeln bildet eine schöne Landschaft.

Ein wirklicher Kölner ist endlich Barthel Bruyn (geboren 1493), der sich eine sehr geachtete Stellung errungen hat, sogar Rats herr geworden ist und 1555 starb. Er ist ein Schüler des Meisters des Todes der Maria und arbeitet in seinen frühen Bildern ganz im Stile dieses Meisters. Später kommt der Künstler dann unter den Einfluß der italienischen Niederländer. Bilder aus seiner früheren Zeit sind der Kreuzaltar, Christus am Kreuz, vier Heilige und Stifter in der Münchener Pinakothek, und ebenda zwei Flügelbilder mit dem hl. Johannes Baptista und der hl. Agnes, die Auferstehung Christi in St. Kunibert zu Köln und ein Altarsflügel mit der hl. Katharina und Stiftern im Germanischen Museum. Ein hervorragendes Werk sind die Flügel des Hochaltars in der Kirche zu Xanten, mit einem Ecce homo, Christi Auferstehung und Scenen aus der Legende der hl. Helena und des hl. Viktor, die 1536 vollendet worden sind. Sein Hauptwerk aber sind die



Kreuzabnahme. Meister Dünwegge.  
(München, Pinakothek.)



Flügelbilder des Altars in der Stiftskirche zu Essen, die er in den Jahren 1524 und 25 malte. In fein abgewogener, figurenreicher Komposition, voll tiefer Empfindung, sehen wir auf den Außenseiten die Kreuzigung und Beweinung Christi; nicht so gut in der Gesamtkomposition, aber mit prunkvoller Architektur und besonders schönen Einzelmotiven sind die Innensbilder, die Geburt Christi und die Anbetung der Könige, ausgestattet. Ein leuchtendes warmes Kolorit breitet sich über die Bilder aus. Die zahlreichen späteren Arbeiten stehen durch den unangenehmen, italienisierenden Manierismus, in den der Meister verfiel, bei weitem nicht mehr auf der Höhe dieser Bilder.

Gleichmäßiger blieb der Künstler in den Bildnissen, wo er gezwungen war, der Natur nachzugehen. Er steht in diesen seinen besten Bildnissen zwischen dem Meister des Todes der Maria und Holbein, dem er in seinen besten Werken nahe kommt. Zu seinen anerkanntesten Porträts gehört das des Bürgermeisters Johannes von Ryht aus dem Jahre 1525 im Berliner Museum, und das zehn Jahre später entstandene Bildnis des Bürgermeisters Arnold von Browiller im Museum zu Köln.

Barthel Bruyn hatte zwei Söhne, Arnt Bruyn und Barthel Bruyn der Jüngere, die ebenfalls als Maler in Köln thätig waren und auch dem Vater in den Würden und Ehrenstellen folgten. Ihre Werke sind von denen der Schule des Meisters und von seinen eigenen noch nicht scharf getrennt, so daß noch viele Arbeiten dieser Söhne unter dem Namen des Vaters gehen.

In Westfalen, das in seiner Kunsthätigkeit bisher immer stark unter dem Einfluß der Kölner Meister stand, tritt die Nachahmung der Niederländer stärker zurück, wofür aber kleinere provinzielle Eigentümlichkeiten, wie die derbere Auffassung in der Zeichnung und bei der Behandlung der Details, und die kräftigere, pastosere Farbenbehandlung mehr hervortreten.

In Dortmund ist es ein Meister Dünwegge, der eine größere künstlerische Thätigkeit hier entfaltet. — Sein Hauptwerk ist das 1521 datierte, große Triptychon für die Dominikanerkirche (jetzt katholische Pfarrkirche) mit einer Kreuzigung als Mittelbild, einer heiligen Sippe und Anbetung der Könige auf den Innenseiten der Flügel, und acht Dominikanerheiligen auf den Außenseiten. Die Komposition leidet an Überladung, die Charakteristik ist derb, die Farbe kräftig. Eine sehr figurenreiche Kreuzigung in der Münchner Pinakothek und eine Beweinung Christi und Christus vor Pilatus im Germanischen Museum können neben einigen andern Bildern diesem Künstler ebenfalls zugeschrieben werden.

In der städtischen Sammlung in Freiburg ist ein schönes Bild mit der Almosen verteilenden hl. Elisabeth, die Köpfe der Bettler sind besonders scharf charakterisiert.

Weit bedeutender als diese beiden Meister, denen der „Meister des Cappenberg Altares“ in einer Kreuzigung zu Cappenberg bei Lünen, einer heiligen Familie in der Sammlung des westfälischen Kunstvereins in

Münster und zwei Altarflügeln mit der heiligen Sippe im Dome zu Xanten, nahesteht, ist Heinrich Aldegrever in Soest. Er hieß eigentlich Heinrich Trippenmacher, wurde als Sohn des Hermann Trippenmacher 1502 zu Paderborn geboren, ließ sich frühe in Soest nieder, wo er bald eine sehr angelehne Stellung einnahm, und starb gegen 1560. Er war Goldschmied und vor allem Kupferstecher, und steht ganz unter dem Einfluß Dürers, dessen Schüler er vielleicht gewesen ist. In seinen Stichen rechnet man ihn zur Gruppe der „Kleinmeister“. Er ist leicht zu erkennen an den sehr großen, hageren Figuren mit den zu kleinen Köpfen, die er manchmal direkt nach Dürer'schen Stichen kopiert. Seine Gemälde, besonders Altarbilder, sind selten. Eines seiner frühesten Werke ist ein zweiflügeliger Altar in Santa Maria zur Wiesen in Soest, auf welchem eine Geburt Christi und die Anbetung der Könige sowie weibliche Heilige, und in der Predella die Brustbilder der Apostel dargestellt sind. Aus dem Jahre 1529 stammt ein Bild mit dem auf seinem Grabe sitzenden Christus im Rudolphinum zu Prag.

Aldegrevers Porträts zeichnen sich durch sichere Zeichnung und einfache, naturwähre Behandlung aus. Das Da-

Fig. 296. Aldegrever. Kupferstich, Hochzeitstänzer.

tum 1535 trägt das Porträt des Grafen Philipp von Waldeck im Museum zu Breslau, sein bestes Bildnis ist jedenfalls das des Engelbrecht Therlaen, Bürgermeisters von Lennep, vom Jahre 1551 in Berlin.

Eine weit größere künstlerische Thätigkeit entfaltet er als Kupferstecher, denn als Maler. Etwa 60 Bilder von ihm behandeln biblische Stoffe, gegen 80 geben allegorische oder genreartige Scenen, so die bekannten Hochzeitsbläser und Tänzerpaare (Fig. 296), auf ungefähr 40 Blättern sehen wir



Motive aus der Antike und Mythologie dargestellt, am meisten Wert aber haben seine im Stile der italienischen Renaissance gehaltenen Ornamentstiche, deren Zahl sich auf über hundert beläuft.

Die Malerfamilie der Tom (zum) Ring ist im ganzen XVI. Jahrhundert in Münster thätig. Das Haupt derselben ist Ludger Tom Ring der Ältere (1496—1547), der Maler, Architekt und Buchdrucker zugleich ist. Auf dem Gebiete der religiösen Malerei scheint er nicht viel geleistet zu haben, doch ist er als Porträtmaler tüchtig gewesen, wie uns das Bildnis eines älteren Mannes in dem Berliner Museum beweist.